

Praxis

Eugen Weiler

Lernen und erfahren — durch thematische Predigten und Gottesdienste

Beten? Ja, Beten!

Die göttliche Offenbarung

Wie der Autor, Pfarrer einer der größten Tourismusgemeinden in der BRD (Hinterzarten) schon in einem früheren Beitrag schrieb, wird in seiner Gemeinde besonderer Wert auf die Gestaltung der Gottesdienste gelegt**. Dabei spielen die thematisch gestalteten Gottesdienste eine besondere Rolle. Als Anregung für andere Gemeinden bringen wir Themen und Skizzen der Predigtreihe, die von Mai bis November 1975 gehalten wurde, sowie ein Beispiel aus den thematischen Gottesdiensten vom Sommer 1974. red*

Von Mai bis November 1975 feierten wir zwölf thematische Gottesdienste, die sich mit dem Thema „Beten? Ja, Beten!“ befaßten. Diese Gottesdienste waren im Rahmen des Jahresleitwortes 1975 unserer Gemeinde zu verstehen; es lautete: „Wenn dein Herz das Danken lernt, läßt die Angst dich los.“

Jeder Gottesdienst ist als eine Einheit zu sehen. Alles — Schrifttexte, Fürbitten, Lieder — ist auf das Thema abgestimmt. Jeweils kurze Stille am entsprechenden Ort ist ebenfalls vorausgesetzt.

Die Teilnehmer — Mitfeiernden — werden öfters gebeten, sich auf diese oder jene Weise zum Gottesdienst vorzubereiten, z. B. durch Lesung in der Schrift oder Literatur zum Thema. Literatur dazu wird im Schriftenstand zum Kauf angeboten.

Der Vorbereitung entspricht die Bitte an die Gottesdienstbesucher, miteinander, etwa im Familienkreis über das Thema zu

sprechen, Fragen und Einwände dem Pfarrer zu sagen oder zu schreiben. Daraus ergeben sich viele Gespräche, die die Gottesdienste sehr „befruchten“.

Am Beginn eines jeden Gottesdienstes steht eine Einführung, die auf das betreffende Thema aufmerksam machen und zu ihm hinführen soll; diese Einführung dient zugleich der Sammlung zum Gottesdienst.

Am jeweiligen, folgenden Donnerstag wird nach dem Abendgottesdienst ein Gespräch über das entsprechende Thema des Sonntags geführt.

Beten? Ja, Beten!

1. Petrus und Paulus

Hymnus: Eph 1,3 ff

Lesung: Phil 2,5

Evang.: Jo 21,15—19

Der Gottesdienst zeigt wie das Thema „Beten“ den Sommer über überdacht werden soll. Es geht nicht um Theorien über das Gebet oder um Ermahnungen, sondern darum, daß wir beten und lernen zu beten.

Alle Texte, auch die Fürbitten sind von Paulus. Die Predigtgedanken befassen sich mit fünf Worten des Petrus:

„Herr, rette mich...“ Mt 14,28

„Du bist der Messias, der Sohn...“ Mt 16,18

„Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe...“ Joh 21,17

„Herr, was willst du das ich tun soll...“ Apg 9,6

„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen...“ Apg 5,29

Fünf Situationen, wie sie im Leben eines jeden Christen vorkommen. Es kommt darauf an, die Worte des Petrus zu bewahren.

2. Gebet — Gedanken Bonaventuras

Lesung: Aus Bonaventuras Itinerarium...

Evang.: Mt 11,25—28

Schlußgebet: Sonnengesang

Bonaventura im Hinblick auf das Sommerthema: Gebet! Gedanken über die drei

* E. Weiler, Seelsorge im Tourismus, in: Diakonia/Der Seelsorger 2 (1971).

** Ein Beispiel einer Christmette siehe ebd. 405—409.

Stufen, die nach Bonaventura in die Fülle und Erfüllung, in die Vollendung — zu Gott führen: die Welt um den Menschen, die Welt im Menschen und die Welt über dem Menschen.

3. Beten? Ja, Beten!

Lesung: Röm 8,22—27

Evang.: Lk 6,12 + 11,1—4

Überlegungen — Antworten auf die Frage: Beten? Verschiedene Einwände, z. B. ich kann nicht beten, ich kann nicht glauben... als Antwort darauf vier Beter in verschiedenen Situationen:

1. Jesus — „Die ganze Nacht hindurch verharrte Jesus im Gebet zu Gott“
2. Jakob — „Ich lasse dich nicht, bis du mich gesegnet hast. Und er segnete ihn.“
3. Jesus — „Abba, mein lieber Vater, dir ist alles möglich; nicht wie ich will, sondern wie du willst...“
4. ein kleiner Negerjunge — „Ich halte meine Seele in die Sonne...“

4. Ignatius von Loyola — Beten

Lesung 1: Denksprüche des Ignatius

Lesung 2: Röm 16,25—27

Schlußgebet: „Nimm hin o Herr...“

Einleitung: „Alles zur größeren Ehre Gottes“ — wie ist das zu verstehen — und was kann ich damit anfangen?

Die Predigt zeigt den Weg des Ignatius — in seiner Zeit und Geschichte — bis zu dem Augenblick, da er ganz frei geworden ist, seine Freiheit dem anbietet, der sie ihm gegeben hat und beten kann:

„Nimm hin, o Gott meine Freiheit...“

5. Beten ohne Unterlaß...

Vorspruch (aus Indonesien)

„Gestern und morgen ist heute.

Glück und Unglück sind eins.

Der Himmel oben und der Himmel in mir verschmelzen in meiner Seele.“

Lesung: 1 Thess 5,15

Evang.: Lk 6,12

„Betet ohne Unterlaß...“ wie ist das zu verstehen? Zwei Beispiele aus unserem täglichen Leben können das Wort ver-

deutlichen. „Alles Irdische ist nur ein Gleichnis...“

6. Bittgebet (1)

Lesung: Röm 11,33 ff

Meditation

Bittgebet nicht im Stil: Wir bitten zuviel und danken zu wenig, sondern es geht um die Frage: Worum bitten. Mark Twain: „Wenn die Menschen um etwas Gott bitten, dann meistens, 2 und 2 möge nicht 4 sein.“ Überlegungen zum Bittgebet... Biblische Szene: das Petrusbekenntnis und Petrus steigt aus dem Boot...

7. Bittgebet (2): Worum bitten? — Daß ich erkenne, was Gott von mir will.

1. Meditation: Gebet, um sich so zu nehmen, wie man ist.
2. Meditation: Lehre uns den Pfad, weise uns den Weg...

Was Gott von mir will, ist im Dekalog und im Hauptgebot gesagt, in der sogen. goldenen Regel, aber was heißt das konkret? Zur Erklärung dient Mt 16,21—28 — gleichsam als Modell.

8. Bittgebet (3): Worum bitten? — Um Vertrauen, um Gott zu trauen; den Menschen, mit denen wir zusammen leben, zu trauen. — Und dieses Vertrauen zu leben.

Meditation: Reden und Schweigen

Dies setzt voraus, daß wir bereit sind, einander anzunehmen, sich selbst anzunehmen — und das immer wieder zu lernen. Es braucht Phantasie und Humor.

9. Bittgebet (4): Worum bitten? — Um die Kraft, einander vergeben zu können; um den Mut, mit dem, der mir Böses tat, zu reden, Böses nicht einfach hinzunehmen; was „zwischen uns steht“ zu bereinigen, wo es nur möglich ist. Dazu sind Vertrauen und Klugheit wichtige Voraussetzungen.

10. Beten — Klaus von Flüe

Einführung — Besinnung: M. Heidegger

„Keine Zeit hat so viel und so mannig-

faltiges vom Menschen gewußt wie die heutige... Aber auch keine Zeit wußte weniger, was der Mensch sei, als die heutige.“

Gottesdienst und Predigt über das Gebet Nikolaus v. d. Flüe. Gebet kann nur Geschwätz sein, „plappern wie die Heiden...“ Das Gebet des Nikolaus als Antwort auf die Frage: Was will Gott von mir? Beten: Ich will dich, nicht etwas, nur dich selbst... Was willst du von mir?

11. Beten

Meditation: Gebet als Nebenprodukt?

Lesung: aus Ps 70

Die Einleitung weist auf die verschiedenen Teile des Gottesdienstes hin: Meditation und deren Art zu beten — Fürbitten, Schlußgebet, die Lieder, die Stille und stellt die Frage: Was mache ich, wenn ich glücklich bin oder Unrecht leiden muß? Wie reagiere ich? Antwort darauf gibt die Predigt: Was tat Jesus in schwierigen Situationen? Was machen wir vor schwerwiegenden Entscheidungen?

12. Beten — Zusammenfassung des Sommerthemas

Meditation: Um den Glauben

Lesung: Apg 17,22 ff

Evang.: Lk 11,1 ff

Die Zusammenfassung des Sommerthemas greift Erfahrungen auf, die keinem fremd sind und jedem Menschen begegnen können. Sie zeigt nocheinmal, worauf es ankommt: ich muß beten, immer ganz ich — weniger ist vor Gott nicht möglich. Beten ist das Atmen der Seele.

Zweite Themenreihe: „Die göttliche Vorsehung“

1. Die Göttliche Vorsehung — Einführung (Jes 40,13—18; Joh 14,26—29)
2. Die Göttliche Vorsehung — Antwort des AT (Jer 12,1 ff; Jjob, aus Kap. 1,2, 19 u. 38)
3. Die Göttliche Vorsehung (Röm 8,35—39; Lk 12,6 ff)
4. Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz... (Lk 9,23 ff)

5. Thomas Morus als Beispiel für den Text: „Wer nicht sein Kreuz...“
6. Sünde, Schuld, Erbsünde, Leid (Röm 7,14 ff; Lk 9,51 ff)
7. Die Antwort anderer Religionen (Apg 17,22 ff; Mt 11,25 ff)
8. Verantwortung des Menschen für sich und andere... (Kol 1,24—28; Lk 9,23 ff)
9. Leid, Krankheit, Not, Unglück... als Aufgabe (1 Petr 4,12 ff; Mt 20,17—19 u. 26—28)
10. Der Sinn der Krankheit (2 Kor 4,8 ff; Joh 5)
11. Das Alter vorbereiten... Verbitterung und Verfall — Heiterkeit und Lebensreife (Lk 2,25—35)
12. Menschlich sterben... Leben verlängern um jeden Preis? (Mt 16,24 ff)
13. Leid und Vollendung (Offb 21,1—5; Joh 20,19—29)
14. Drei alltägliche, scheinbar selbstverständliche Folgerungen (Weish 9, 13 bis 16; Lk 14,25—28)
15. Die Göttliche Vorsehung — Schluß (Jes 55,8 f)

Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz... (Lk 9,23 ff) — ein Beispiel aus der Predigtreihe zur göttlichen Vorsehung (4)

Einführung: Ein Gottesdienst, der viele provocieren wird, aber das ist beabsichtigt...

Unsere eigenen, gewohnten Vorstellungen mit denen der Schrift auseinandersetzen...

Der Gottesdienst will uns aus festgefahrenen Meinungen und einem gewissen festgefahrenen Denken heraushelfen und damit über die Stunde hinauswirken.

Am Anfang des Gottesdienstes ist Zeit zu überlegen, wie Sie selbst dieses Wort verstehen und was an guten oder negativen Gefühlen in Ihnen aufkommt, wenn Sie hören: der verleugne sich selbst... Und dann überlegen: Hat dieses Jesuswort mich je schon getroffen und herausgefordert, unruhig gemacht?

Ein Jesuswort, das man heute gerne verschweigt... Es ist wie kaum ein anderes

Mißverständnissen ausgesetzt und mit Mißdeutungen befrachtet... Was hat man daraus im Laufe der Geschichte nicht alles gemacht...

Es wäre wichtig, daß Sie sich Rechenschaft geben über die Gedanken und Vorstellungen und besonders über die Gefühle, die in Ihnen aufkommen, wenn Sie dieses Wort hören. Welche Gefühle? Streubt sich in Ihnen einiges dagegen? Sagen Sie nicht auch: So geht das heute doch nicht mehr! Man kann das Wort nicht ernst nehmen!

Mißverständnisse

Man hat tatsächlich alles mit diesem Wort verteidigt... Lebensuntüchtigkeit wie Antriebschwäche, wie Feigheit... fade Frömmigkeit und Langeweile... Das Gerede vom Opferbringen klingt jedem noch in den Ohren... Soll das selig gesprochen werden?

Hat Gott in seiner Allwissenheit und Allmacht gewollt, daß wir miese Typen werden, denen das Leben nicht schmeckt, nicht schmecken darf, die sich jede Freude und jeden Genuß versagen müssen oder ihn allenfalls mit schlechtem Gewissen konsumieren?

Können wir uns tatsächlich vorstellen, daß Jesus so oder ähnlich war? So einer, wie wir uns das Wort vom Kreuztragen und der Selbstverleugnung deuten oder von andern gedeutet bekommen? Man muß tatsächlich fragen, ob nicht deswegen viele Menschen nichts mehr von der Kirche und vom Christentum, vom Glauben, wissen wollen, weil solche Eindrücke entstanden sind, und sie damit nicht mehr zurecht kommen.

Die Mißverständnisse kommen fast alle daher, daß man das Wort vom Kreuztragen bzw. von der Selbstverleugnung aus dem Zusammenhang gerissen hat und es isoliert anpreist. Wir müssen beachten, daß es bei allen 3 Synoptikern steht, also wichtig ist... für alle drei. Nur Lukas hat den Zusatz „täglich“ — ihm kommt es also darauf an. Er ist der Letzte der 3 Evangelisten und hat wohl schon seine Erfahrungen gemacht, die diesen Zusatz zur Verdeutlichung erforderlich machten.

Zum rechten Verständnis

Um recht verstehen zu können, müssen wir also den Satz in den Zusammenhang stellen. Der ist folgender: Jesus fragt seine Jünger, für wen halten die Leute ihn, Jesus... Danach fragt er sie, für wen sie selbst ihn halten. Auf das nun folgende Petrus-Bekenntnis „Du bist der Messias“ antwortet Jesus mit einer sogen. Leidensweissagung. Er werde leiden — der genaue Gegensatz zu dem, wovon Petrus sprach. Nichts vom Glanz eines Königs von Israel... das Kreuz steht bevor. Jesus konnte sich das „ausrechnen“; vor ihm waren fast alle anderen Propheten Israels getötet worden. Immer härter wurde die Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten und Pharisäern. Und doch geht er nach Jerusalem. Er tut das, weil er erkannt hatte, daß es für ihn keinen anderen Weg gab, daß er so handeln müsse, wenn er seiner Sendung treu bleiben, wenn er den Willen Gottes tun wollte. Er geht dorthin, weil er diesen Weg als recht, als notwendig, als den Willen Gottes erkannt hat. — Petrus will ihn abhalten, verständlich. Aber Jesus antwortet ihm, der doch eben das Messiasbekenntnis abgelegt hatte: Du bist mir ein Satan, ein Verführer, der mich von eben dem abbringen will, was Gottes Wille ist.

Jesu Weg — das Kreuz

Jesus redet vom Kreuz, weil er sein Kreuz vor Augen hat. Und im Anschluß daran fährt er fort, daß jeder, der ihm nachfolgen wolle, so handeln müsse wie er; er müsse seinen Weg gehen, den als Gottes Wille erkannten Weg, d. h. sein Kreuz auf sich nehmen, einen Weg gehen, auch wenn am Ende das Kreuz stehe. Er müsse also sich und sein Planen und Wollen zurückstellen, um das zu tun, was Gott will.

Jesus hätte den Weg nach Jerusalem nicht zu gehen brauchen. Er hätte sich abwenden können; wer stirbt schon gerne... Aber, entschlossen wendet er sich Jerusalem zu. Er flieht nicht in Resignation, gibt angesichts der Gleichgültigkeit der Massen nicht auf, zieht sich nicht in den „Schmollwinkel“ zurück, flieht nicht in Drogen

oder Alkohol, nicht in Betriebsamkeit oder Verzweiflung, nicht in Neurose oder Depression oder sonst eine Krankheit, auch nicht in allgemeine Menschheitsliebe, die so bequem ist...

Er geht seinen Weg, wovon er weiß, daß am Ende das Kreuz auf ihn wartet. Und seine Jünger fordert er auf, in ihrem Leben es genauso zu halten — täglich. Wenn wir das in unsere Situation übertragen, was heißt das?

Nachfolge — jeder nimmt sich und sein Kreuz an

Die Voraussetzung dazu ist: Daß wir uns selbst annehmen, so wie wir sind, als der Mensch, der wir sind. Mit unserer Eigenart, unseren Vorzügen und unseren Mängeln — körperlich, geistig, seelisch; daß wir also niemand anderer sein wollen. Sich selbst annehmen ist nicht so einfach, wie sich das hier sagen läßt. Wie lange braucht man zuweilen dazu, wenn man so seine Erfahrungen mit sich selbst macht? Und wieviele Menschen schaffen das nicht. Sich selbst annehmen, heißt natürlich auf jeder Entwicklungs- und jeder Altersstufe sich annehmen — mit der Mühe der Jugend, wie mit den Beschwerden des Alters...

Es heißt, das Leben annehmen, wie es ist. Wir alle leben eingebunden in verschiedene Bezüge, mit diesen bestimmten Menschen zusammen, dieser Frau, diesem Mann, diesen Kindern und diesem Nachbarn oder Kollegen... Es heißt also: nicht aus der Wirklichkeit des Lebens und der Zeit und der eigenen Realität entfliehen in die Möglichkeiten... nicht sagen: ja, wenn, dann...

Selbstverständlich ist nicht gemeint, sich mit sich selbst zur Ruhe setzen, als ob alles eigentlich ja in Ordnung wäre. — Das wäre wieder ein grobes Mißverständnis und nicht mit dem Willen Gottes vereinbar.

Sich und das Leben annehmen und bejahen, seinen Beruf ernst nehmen, seine Arbeit richtig machen, die Sorge um die Angehörigen und für sie und ihr Leben annehmen; heißt im heutigen Existenzkampf durchhalten, vom Unglück sich nicht unter-

kriegen lassen; in Leid, Not, Elend dieser Welt nicht aufgeben; in der Lüge, in Geschwätz, Verleumdung sich nicht zurückziehen und die Welt ändern überlassen; es heißt: sich nicht unterkriegen lassen, nicht in Verbitterung machen — im Stil von: „Es hat doch alles keinen Wert“.

Eintreten für Gerechtigkeit — mit allen Konsequenzen

Folge: Sein Kreuz auf sich nehmen, sich selbst zurückstellen, schließt ein — muß man nicht sagen, heißt heute besonders — gegen Ungerechtigkeit, Unrecht, gegen das Böse sich wehren, den Mund aufmachen, wo es nötig ist, sich nicht alles gefallen lassen, den Mut haben, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten!

Gilt das nicht wieder zuerst für jeden persönlich, gilt es nicht bei den Angehörigen, bei der Jugend, wenn man sieht, wie sich falsche Entwicklungen anbahnen... in einer Gemeinde, wenn allzu egoistische Kräfte zu wirken beginnen...? Also den Anfängen wehren!

Wer das tut, der hat sein Kreuz zu tragen, der muß oft genug seine eigenen Interessen zurückstellen, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen tun, was ihm nicht gerade leicht fällt. Er muß dauernd sich selbst korrigieren, um klar zu sehen, ob er das will, was Gott will... wie Paulus sagt: Wir müssen unser Leben lang lernen, was das ist, was jetzt gut ist und recht.

Und er wird an den Folgen genug zu tragen haben, wenn er für Wahrheit und Gerechtigkeit eintritt. Er wird nicht der Erfolgstyp, den man allgemein bewundert. Aber er hat eines für sich — wie Jesus: er weiß sich eins mit Gott, er tut Gottes Willen.

So ist dieses Wort vom Kreuztragen nicht lebensfeindlich, macht das Leben nicht mies und fade, sondern es verlangt den ganzen Mut eines Menschen. Es ist nur zu leisten aus dem Glauben, daß Gott mit ihm ist, daß Gott nicht mit dem Erfolgsmenschen, nicht mit den stärkeren Bataillonen ist, sondern mit dem, der am Boden liegt und in den Augen der Welt ein armer Teufel ist, dessen Leben aber ein Protest

gegen Ungerechtigkeit, Lüge und jede Art Unmenschlichkeit ist.

Das Wort vom Kreuz tragen fordert uns heraus, in dieser Zeit mit diesen Möglichkeiten unter diesen Umständen zu tun, was Gott will, und also als Christ das Leben zu bestehen. Es fordert uns heraus, weil Gott mit uns ist. Gott selbst fordert uns heraus, er traut es uns zu, weil er bei uns ist.

Freilich — es kommt darauf an, das nicht (nur) zu wissen — sondern im täglichen Leben mühsam Stück für Stück zu vollziehen.

Ein nüchternes, ermutigendes, schöpferisches Wort, das nur einer sagen kann, der es selbst bis zum äußersten gelebt hat.

Franz Reger

Gemeindemodelle

Ein Seminar in Pastoraltheologie an der Universität Regensburg

Die folgende Beschreibung einiger Grundtypen kirchlicher Gemeinden und der gesamte Bericht über ein Seminar „Gemeindemodelle“ sollen dazu beitragen, daß die Diskussion über die Gemeintheologie hinreichend situationsbezogen geführt wird; es sollen aber zugleich praktische Anregungen für eine gezieltere pastorale Praxis gegeben werden. Den Ausgangspunkt dieses Beitrages bildet die Diskussion um Gemeindekirche/Volkskirche in Heft 2 und 3/1975 dieser Zeitschrift. red

Pastoraltheologische Diskussion zu Kirche und Gemeinde...

Die Diskussion um die Zukunft der Kirche entwickelte sich in neuester Zeit insbesondere um das Begriffspaar Volkskirche — Gemeindekirche. N. Greinachers Feststellung vom Abnehmen der Volkskirche, das eine konsequente Entwicklung zur Gemeindekirche fordere¹, setzte H. Schilling

ein engagiertes Plädoyer für die Beibehaltung einer (erneuerten) volkskirchlichen Struktur entgegen². Die im Anschluß an H. Schillings Artikel geführte Diskussion spricht für die Wichtigkeit dieses Problemkreises³. Sie hat sehr deutlich gezeigt, wie breit das Spektrum der Meinungen zu diesem Fragenkomplex ist. Manche Aussagen erscheinen zu einseitig, emotional gefärbt und gehen zu wenig auf die eigentlichen Anliegen der jeweiligen Gegenposition ein. Es ist aber unbedingt notwendig, daß die Diskussion möglichst sachbezogen weitergeht. Dazu und darüber hinaus bedarf es insbesondere einer differenzierten Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation und Praxis von Kirche und Gemeinden, da sonst die jeweiligen Vorentscheidungen einen zu großen Einfluß ausüben. Die Auseinandersetzung um Volkskirche — Gemeindekirche hat gezeigt, daß gerade die unterschiedliche Deutung der kirchlichen Gegenwartssituation zu konträren Folgerungen führen kann — auch bei nur teilweise unterschiedlichen theologischen Positionen⁴. Während Greinacher einen Mitgliederschwund und den Rückgang des kirchlichen Einflusses auf das gesellschaftliche Leben als erwiesen betrachtet und daraus seine Forderung nach der „Gemeindekirche“ entwickelt, spricht Schilling von einem stabilen Mitgliederstand und verbindet damit seine Forderungen für eine reformierte Volkskirche. Die Kirche müsse den Distanzierten-Kirchlichen in Zukunft noch besser gerecht werden als heute, etwa durch pastorale Aufwertung und qualitative Verbesserung der Kausalpraxis, durch Ausdehnung und Differenzierung des Kommunikationsnetzes (Hereinnahme von „Distanzierten“ in die Räte und Synoden; wirksame „Öffentlichkeitsarbeit“; stärkere Gewichtung der „distanzierten Kirchlichkeit“ in der Medien- und Informationspolitik; verstärkte gesellschaftsdiakonische Akzente usw.) und vor allem durch noch intensivere Anstrengungen auf dem Felde der kirchlichen Sozialarbeit (Sozialgeschä-

² H. Schilling, Kritische Thesen zur „Gemeindekirche“, in: *Diakonia* 6 (1975) 78–99.

³ Vgl. *Diakonia* 6 (1975) 111–120; 192–206.

⁴ Vgl. N. Greinacher, Reformierte Volkskirche oder Gemeindekirche?, in: *Diakonia* 6 (1975) 106.

¹ Vgl. N. Greinacher, Die Kirche in der städtischen Gesellschaft, Mainz 1966.